

zwischen den Eiern, der Körper wird hin und her bewegt und die Eier allmählich bedeckt. Bei jedem Zufliessen ändert der Vogel seine Stellung, d. h. bald sieht der Kopf nach Osten, oder nach Norden, Süden etc.

Am 10. Juli. Das Abfliegen geschieht in unregelmässigen Intervallen von 5—30 Minuten. Das Drehen der Eier erfolgt mit geschlossenem Schnabel und zwar wird immer nur das unter der Brust liegende Ei gedreht, weil sich das Weibchen aber stets wieder in veränderter Lage auf die Eier setzt, werden nach und nach alle Eier gedreht. Das Männchen füttert hie und da, doch nicht öfters. Habe sechsmal beobachtet an einem Tag.

Am 18. Juli morgens 8 Uhr erstes Junge aus dem Ei geschlüpft; nachmittags 2 Uhr zweites Junge.

Am 19. Juli am 7 Uhr morgens strecken 3 Junge ihre Köpfchen mit geöffnetem Schnabel aus dem Neste; am 5 Uhr nachmittags ist auch das vierte ausgeschlüpft.

Das Männchen beginnt erst am 21. Juli mit dem Füttern.

Am 25. Juli. Die Jungen sehen noch nicht.

Am 27. Juli sieht ein Junges.

Am 29. Juli sehen alle und sitzen aufrecht im Neste. Die Mutter deckt sie während der Nacht.

Am 1. August nachmittags 2 Uhr fliegt erstes Junge aus dem Neste auf die nahe Tanne.

Am 2. August morgens 8 Uhr fliegt das zweite Junge ab. Um 11 Uhr folgen das dritte und vierte Junge.



Dezembersituationen im Vogelreiche.

Von Wilhelm Schuster, Pfr.

Die Buchfinken der nächsten Umgebung, ein halbes Dutzend Grünlinge und an den kälteren Tagen auch etliche nordische Bergfinken stellen sich auf dem Futterplatz ein; sie kommen zahlreicher, wenn Rübsamen ausgestreut wird. Spendet man auch noch ein wenig Hanfsamen, so kommt öfters ein buntes Kleiberlein angefliegen. Der gedrungen gebaute, kurzgeschwänzte Vogel mit dem schwach aufwärts gebogenen Schnabel nimmt sich auf dem Erdboden unter den anderen Vogelgestalten recht plump ans. Der Kleiber greift das auserwählte delikate Hanfkorn mit dem Schnabel auf und entfernt sich in der Regel sogleich wieder; er steckt es in eine Baumritze, bearbeitet und ver-

zehrt es dort. Unsere Haubenlerche bringt manchmal eine nordische Lokalrasse bezw. Varietät (Nebenart) auf den Futterplatz mit; man achte darauf! Schneefinken, Schneespornammern und Ringelspatzen sind seltene Gäste. Als ungewöhnlicher Besucher des Futterplatzes hat sich mitunter schon der Eisvogel bei Knochen und Fleischstückchen eingestellt.¹ Nicht selten zeigt sich ein Häher auf dem Futterplatz, um Hafer und andere Frucktkörner aufzunehmen. Die Elster überschaut schäkernd die Dorfviehere von der Spitze der benachbarten Gartenbäume aus, ohne sich doch — denn sie sind allewege sehr vorsichtig — einer Gefahr, die ihr von Menschen drohen könnte, auszusetzen: Auch sie weiss ebensogut wie der Sperber, dass es hier jetzt Beute zu erhaschen, aber auch mehr Fährnisse als draussen im freien Buschwald zu bestehen gibt. Der Sperber wagt es in seiner Dreistigkeit, Spatzen und Finken im Haushofe, wo er sie oft dicht vor den Fenstern der menschenbelebten Stuben schlägt, abzuschlachten und zu rupfen, auch unter Umständen, wenn alles still bleibt, in grösster Gemütlichkeit aufzuzehren. Freilich ist es immer noch besser, wenn er sich einen Sperling aus der Masse der vorhandenen fängt, anstatt einen Singvogel, einen Fink oder Ammer, eine Lerche oder Amsel. Wie verständnisvoll ordnend doch auch hier die Natur wiederum vorgeht: Gerade den Spatzen, den sonst kaum von einem nennenswerten Gegner beföhdeten, durch die gegebenen Kulturverhältnisse ins Ungemessene sich vermehrenden Grauröcken, gewinnt unser Sperber ganz besonderen Geschmack ab: er verschmäht Finken, Drosseln, Meisen u. s. w., wenn er Sperlinge haben kann.² — Bei sehr grosser Kälte übernachteten manche Vögel mit aufgeplustertem Gefieder in den Bäumen direkt beim Futterplatz; ich beobachtete es bei Zaunkönigen, Goldammern, Drosseln, Raben und Dohlen.

¹ Ein Beweis für die Anpassungsfähigkeit des Wasserspechts, der tertiären Vogelgestalt, ist die Tatsache, dass im Laufe des Winter 1900/01 ein Eisvogel auf einem Futterplatz in der Nähe des Burggrabens in Detmold erschien und ausgelegte Fleischstückchen verzehrte, sogar Fleisch von den Knochen zu lösen versuchte.

² Es zeigt sich hier übrigens deutlich, wie instinktmässige Artgewohnheiten aus Gründen der Zweckmässigkeit sich abändern bezw. neu auftreten. Die Vorliebe des Sperbers für Sperlinge erweist sich als ein weiser Plan der Natur, der ungezügelter ziellosen Vermehrung der Sperlinge Einhalt zu tun. Nun ist aber unser Hausspatz (*Passer domesticus*) in seiner jetzigen Gestaltung und Art — lediglich ein Vogelprodukt einer intensiven Kultur; zum wenigsten aber ist seine überraschende Massenvermehrung nur erst bedingt und ermöglicht durch die gegebenen Verhältnisse einer hochentwickelten Kultur. Demnach ist die Vorliebe des Sperbers für Sperlinge durchaus erst berechtigt und als ihm mit Fug zu eigen geworden erklärlich seit jener Zeit, wo die höher entwickelte Kultur dem Sperling eine ungehemmte Vermehrung gestattete; es hat sich jene Vorliebe mit der Zeit erst herausgebildet.

Die Wald- und Gartenamseln treiben sich in den Hausgebüschchen herum, um die letzten Mehlfässchen, Schnee- und Faulbaumbeeren, Attichfrüchte oder auch ausgehängte Hollunderbeeren und ausgestreute Apfelschalstücke aufzustöbern. Sie machen sich in der Regel nicht weiter bemerkbar als durch das allbekannte zischende, durchdringende Alarngeschrei des Morgens und Abends und das sanfte, unruhige, ewig wiederholte «tix, tix, tix . . .» (das sich schliesslich zu einem schwachen leisen «ix» erweicht) vor dem Schlafengehen¹. Bei starker Kälte blasen sie sich über Nacht dick auf übernachten dann auch meist in den Gartengebüschchen oder Fichtenbäumchen, die nahe beim Haus stehen, während sie bei gemässiger und milder Witterung die verstecktesten Plätzchen in Feldhecken und dichtem Gebüsch am Waldrand oder auch in undurchdringlichen Fichtendickungen aufsuchen. Die wenigen Singdrosseln, die hie und da überwintern, bleiben in Gesellschaft der Schwarzdrosseln. Auf den Wachholderbüschchen im Feld, den Zierbüschchen auf Friedhöfen, den Vogelbeerbäumen an den Landstrassen suchen die Wachholder- und die weniger zahlreichen Mistel- und Weindrosseln ihre Nahrung. An den deutschen Küsten des baltischen Meeres, insbesondere in Pommern, finden sich die letztgenannten häufiger und man sieht öfters ebensoviele rotgehüftete Weindrosseln wie gesprenkelt braunkröpfige Krammetsvögel. Gar hübsch nimmt sich am blauen Winterhimmel ein vollbehängener Vogelbeerbaum aus, der von Drosseln, etlichen Blutfinken, die ab und zu ihren melancholischen Ruf hören lassen, besetzt ist.



Ornithologische Beobachtungen.

Beobachtungsberichte im Mai 1905.

(Nebst Ergänzungen für April.)

Schwarzbrauner Milan (6.) 18. Mai. Auf dem Wege nach dem Dentenberg beobachtete ich bei den «Neuhäusern» zuerst

¹ Dieses letztere Rufen ist deutlich das Zeichen einer instinktiven Aufregung Beunruhigung, wenn nicht gar Furcht (vor der Nacht), welche freilich insofern berechtigt ist, als die Drosseln in dem kahlen, laubentblössten Gezweig der Büsche (wo sie in manchen Winternächten zu verbleiben gezwungen sind) nächtlicherweile leicht einer bentehungrigen Eule zum Opfer fallen können.